

RELIGIONEN UND GEWALT: EIN ESSAY*



Michael Amaladoss SJ**

Resumo: o ensaio pressupõe a violência inter-religiosa como fenômeno cotidiano existente no mundo. Atribui às próprias religiões a responsabilidade desta realidade. Simultaneamente afirma que estas mesmas religiões igualmente têm o potencial de contribuir com a paz e sua construção. O foco de sua atenção centra no Oriente Médio, destacando identidade, comunidade e fundamentalismo religiosos como matrizes dessa ambigüidade. Canaliza sua atenção também às realidades religiosas em Sri Lanka, caracterizando o significado das religiões ali presentes. Conclui que, para além das diferenças, disputas e hostilizações, as religiões podem (re)descobrir e empoderar-se nos trabalhos em favor do diálogo, da comunhão, da justiça e da paz no mundo.

Palavras-chave: Religiões. Violência. Paz. Oriente Médio.

Interreligiöse Gewalt ist in vielen Teilen der Welt ein fast alltägliches Phänomen geworden. Im Nahen Osten tritt dieses Phänomen fortwährend, in vielen asiatischen Ländern immer wieder auf. In Afrika ist es ebenfalls zu beobachten, ebenso wie in Europa, wie Ereignisse in Frankreich, Belgien und Deutschland kürzlich

* Recebido em: 19.03.2019. Aprovado em: 08.08.2019. Este artigo foi publicado originalmente em: KRÄMER, Klaus; VELLGUTH, Klaus (Hg.). Religion und Gewalt: Konflikt- und Friedenspotential (TheW 14). Freiburg, 2018. S. 225-236. A permissão para sua publicação foi obtida de Klaus Vellguth pela editora-gerente da Caminhos, Ivoni Richter Reimer, via email em 19.03.2019; a adequação às Diretrizes de escrita da Caminhos, inclusive o resumo e as palavras-chave também foram feitas por ela.

** Doktor Theol. Habil., war Professor für Systematische Theologie am Vidyajyoti Institute of Religious Studies in Neu-Delhi, Direktor am Institut für den Interreligiösen Dialog in Chennai, Indien, und Präsident der International Association of Mission Studies (IAMS). Email: michamal@gmail.com

gezeigt haben. Ausländische Mächte sind in interreligiöse, manchmal sogar intra-religiöse Konflikte im Nahen Osten verwickelt. Einige dieser Kämpfe werden als Selbstverteidigung des Islam gegen ausländische christliche Mächte angesehen, die bei lokalen politischen Konflikten mitmischen oder sie auslösen. Obwohl wir diese Konflikte eigentlich als interreligiös betrachten, bestehen diese Konflikte nicht zwischen den Religionen als solchen, sondern zwischen Gruppen, die sich zu unterschiedlichen Religionen bekennen. Diese Zusammenstöße zwischen unterschiedlichen Gruppen haben häufig wirtschaftliche, soziale oder politische Gründe. Bei genauerer Betrachtung hingegen zeigt sich, dass die Religionen an sich doch in gewisser Weise daran beteiligt sind. Sie sind nicht unschuldig. Auf der anderen Seite tragen die Religionen dazu bei, Frieden zu verbreiten. Daher sollten wir über Gewalt nicht zwischen Religionen, sondern zwischen religiösen Gruppen sprechen. Auf diese mehrdeutige religiöse Dimension möchte ich mich konzentrieren. Aber zuvor ist es hilfreich, sich den allgemeinen Kontext anzuschauen. Vielleicht sollte ich mit dem Nahen Osten als Beispiel beginnen.

DER KONTEXT DES KONFLIKTS

Die meisten Beobachter stimmen darin überein, dass der Konflikt im Nahen Osten im Grundsatz mit einem wirtschaftlichen Faktor zusammenhängt – Öl. Der Nahe Osten ist derzeit reich an Ölreserven und die Frage ist, wer diese Ressourcen kontrolliert und von ihnen sowohl praktisch beim Verbrauch als auch finanziell beim Handel profitiert. Kontrolle und Schutz dieser Reserven bedürfen politischer Macht. In der postkolonialen Ära beanspruchen die nationalen Gruppen vor Ort eine gewisse Unabhängigkeit. Sie werden jedoch von stärkeren globalen Mächten beherrscht, die ihnen militärisch mit Waffen und manchmal auch mit Armeen helfen, die in der modernen Kriegsführung nicht zwangsläufig vor Ort stationiert sein müssen. Dazu zählen vermutlich elektronische Überwachungssysteme und Luftstreitkräfte. Daneben gibt es soziale Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten, Arabern und Nicht-Arabern, wobei unter den Sunniten auch Spannungen zwischen fundamentalistischen und liberalen Gruppen zu beobachten sind. Auf dieser Ebene nehmen die Spannungen eine religiöse Färbung an, die sich verstärkt, wenn die lokale christliche Minderheit ins Kreuzfeuer gerät und einige der globalen Mächte auch als christlich identifiziert werden.

DIE ROLLEN DER RELIGIONEN: IDENTITÄT, KOMMUNALISMUS UND FUNDAMENTALISMUS

Bei der Betrachtung der Rolle der Religion in solchen Konflikten können wir drei Dimensionen erkennen, die sich gegenseitig bedingen. Der wichtigste Faktor

besteht darin, dass Religion eine starke Quelle für Gruppenidentität ist. Eine Gruppe von Menschen mag sich wegen einer besonderen Offenbarung oder Beziehung speziell von Gott auserwählt fühlen. Sie sind Gottes Kinder. Sie haben einen speziellen Zugang zu Gott und Gottes Vorsehung. Sie zeichnen sich gegenüber den anderen durch ein spezielles Projekt aus, das sie dazu führt, die letzten Ziele des Lebens zu erreichen. Sie müssen diese spezielle Identität verteidigen. Die Israeliten beispielsweise haben eine Anspruchshaltung bezüglich eines bestimmten geographischen Gebiets.

Gruppen von Menschen, die sich besonders von Gott auserwählt fühlen, leben häufig mit anderen Menschen zusammen. Sogar in demokratischen Systemen können politische Führer, die nach Macht streben, eine solche Gruppe davon zu überzeugen versuchen, dass sie, wenn sie sich gemeinsam zum gleichen Glauben bekennen, auch die gleichen wirtschaftlichen und politischen Interessen haben. Wenn sie in der Mehrheit sind, können sie die Gemeinschaft demokratisch dominieren. Wenn sie in der Minderheit sind, können sie sich bemühen, ihre politischen und sozioökonomischen Interessen organisiert zu vertreten. Religiöse Identität wird hierbei ausgenutzt, nicht zur Verbreitung der Religion selbst, sondern als politisches Instrument. In Indien wird dieses Phänomen, die Religion politisch zu nutzen, Kommunalismus genannt. Die Politiker müssen noch nicht einmal besonders religiös sein.

In einer religiösen Gruppe können sich manche Menschen an das klammern, was sie als Grundsätze ihrer Religion ansehen. Der Begriff „Fundamentalisten“ hat seinen Ursprung im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika in den 1930ern, als eine christliche Gruppe an einer wörtlichen Auslegung der Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Bibel erzählt wird, gegen die Vorschläge der Evolutionstheorie Charles Darwins festhielt. Später verteidigten sie ihre Grundsätze auch gegen die moderne Säkularisierung und den atheistischen Kommunismus.

Ursprünglich hatte Fundamentalismus eher mit Selbstverteidigung als mit Gewalt zu tun. Später jedoch wurde er politisch und gewalttätig, insbesondere im Nahen Osten, als er als Begründung der politischen Verteidigung einer Gruppenidentität diente. Heute ist es schwierig geworden, zwischen den Kräften der religiösen Identität, des Kommunalismus und des Fundamentalismus zu unterscheiden, wenn auch nicht unmöglich. Es mag nicht leicht sein, Fälle zu finden, in denen religiöse Gruppen sich ausschließlich aus religiösen Gründen angreifen. Wirtschaftliche, soziale und politische Faktoren spielen immer irgendwie mit hinein. Man kann jedoch die Rolle der Religion zumindest als Triebkraft für religiöse Identität wahrnehmen, so dass jeder Konflikt als Selbstverteidigungsmaßnahme gesehen werden kann. Bevor man sich bemüht, Frieden im Kontext interreligiöser Gewalt zu schaffen, muss die Situation sorgfältig

analysiert werden. Deshalb beleuchten wir jetzt jede der Religionen, um herauszufinden, wie diese verschiedenen Faktoren Einfluss genommen haben und weiterhin nehmen. Dabei geht es um einen schnellen Überblick, bei dem Schlaglichter auf die Rolle der Religionen in den verschiedenen Konflikten gesetzt werden. Dies erfolgt in historischer Reihenfolge.

HINDUISMUS UND BUDDHISMUS

Im Verhältnis zu den verschiedenen kosmischen Religionen in Indien hat der Hinduismus einen stark vereinenden Charakter. Beim Hinduismus handelt es sich nicht um eine organisierte Religion, sondern um eine Ansammlung verschiedener lokaler kosmischer Religionen, die lose durch den metakosmischen Hinduismus verbunden sind, insbesondere wie er sich in den *Bhakti*-Traditionen von Shiva, Vishnu und Devi ausdrückt, vielleicht mit einem Schwerpunkt auf dem Saivismus. Das vereinende Element liegt in einer Art Netzwerk aus dem Kastensystem, den vier Margas oder spirituellen Wegen – d.h. *Jnana Yoga* (Weg des Wissens), *Bhakti Yoga* (Verehrung Gottes), *Karma Yoga* (Weg der Tat) und *Raja Yoga* – und einer gewissen Hinwendung zum *Advaita*. Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert wurden die Anhänger des Jainismus von den Hindus in Südindien verfolgt, als es zu einem Wiederaufleben des hinduistischen Devotionalismus kam. Dabei handelte es sich nicht um aktiven Widerstand gegen den Islam oder das Christentum. Die *Hindutva*-Bewegung (hinduistischer Nationalismus) betont die religiös-kulturelle Identität. Sie entstand in der Kolonialzeit und hat sich jetzt im ganzen Land ausgebreitet. Der Gründer der *Hindutva*-Bewegung, Savarkar, soll Atheist und Rationalist gewesen und dem klassischen Hinduismus sehr kritisch gegenübergestanden sein. Die Partei BJP hat der Bewegung eine politische Färbung gegeben. Ihre Ablehnung des Islam und des Christentums, die als ausländische Religionen angesehen werden, ist im Wesentlichen national-kulturell, also nicht religiös motiviert und strebt nach politischer Unterstützung. Hindus besuchen christliche Heiligtümer und muslimische Moscheen. Die Begegnung zwischen Hindus und Muslimen hat sogar zur Entstehung einer neuen Religion, des Sikhismus, geführt. Die muslimischen Eroberer haben die hinduistischen Tempel wegen ihres Reichtums geplündert. Die muslimischen Herrscher hielten einige der hinduistischen Könige für ihre Verbündeten, außer vielleicht jemanden wie den Großmogul Aurangzeb. Die hinduistisch-muslimischen Konflikte der heutigen Zeit gehen auf die 1930er zurück und sind vorrangig politisch. Erst in den letzten Jahren, da der Islam immer stärker fundamentalistisch ausgerichtet ist, bekommt dieser Konflikt eine religiöse Note. Der Widerstand der Hindus gegenüber muslimischen und christlichen Bekehrungsversuchen ist eher in der Demographie

begründet – die Angst, die hinduistische Mehrheit zu verlieren –, als rein religiös motiviert. Islam und Christentum haben den Hinduismus nicht direkt angegriffen, sondern in großem Stil *Dalits* und *Adivasis* erreicht, die für sich in Anspruch nehmen, nicht wirklich hinduistisch zu sein.

Der Buddhismus hat sich im Wesentlichen auf friedlichem Wege in der Welt verbreitet. In der Neuzeit war Thich Nhat Hanh in Vietnam Gegner des Vietnam-Kriegs und ging nach Frankreich ins Exil. In Thailand leistete Buddhadasa Bhikkhu Widerstand gegenüber der amerikanischen konsumorientierten Säkularisierung und dem chinesischen atheistischen Marxismus, jedoch auf friedliche Weise. Die Buddhisten in Thailand haben den Konvertierungswellen zum Christentum sowohl religiös als auch politisch widerstanden. In jüngster Zeit haben die Buddhisten in Sri Lanka trotz ihrer Führung durch Mönche den Konflikt mit der hinduistischen Minderheit gesucht, wobei dies mehr eine politische als eine religiöse Geste ist. Die buddhistische Volksreligiosität auf Sri Lanka ist teilweise vom Hinduismus beeinflusst. Die Buddhisten stehen der christlichen Minderheit im Inselstaat nicht feindselig gegenüber, da sie nicht mehr als Bedrohung angesehen wird.

CHRISTENTUM

Als die Christen von den Römischen Herrschern in frühen Jahren verfolgt wurden, war ihre Weigerung, dem Kaiser zu huldigen, nicht nur religiös, sondern auch politisch motiviert. Nach der Konvertierung des Kaisers Konstantin wurden gemäß dem Grundsatz „*cujus regio eius religio*“ – das Volk nimmt die Religion des Königs an – und auch durch die Hilfe von Missionaren die meisten Europäer zu Christen. Im Mittelalter verbrannte die Kirche die Häretiker mit der Hilfe der säkularen Macht. Sie predigte Kreuzzüge gegen die muslimische Macht, sowohl um die heiligen Stätten in Palästina zu befreien als auch um den Vormarsch des Islam in Europa aufzuhalten. Ebenso verfolgten die Christen die Juden, wobei ausgerechnet die Muslime diese aufgenommen und beschützt haben. Die Kreuzritter griffen die Christen im Osten genauso hart an, wie diese die Muslime attackierten. Sie mögen gedacht haben, sie verteidigten das Christentum, aber eigentlich verteidigten sie das christliche Europa. Es ist bezeichnend, dass der Heilige Franz von Assisi den Sultan in Ägypten besuchen konnte, ohne verletzt zu werden. Der weitverbreitete Antisemitismus im Mittelalter war nicht nur religiös, sondern auch ethnisch motiviert. In der Kolonialzeit, als die Portugiesen und Spanier Lateinamerika christianisierten, geschah dies eher aus politischen als aus religiösen Gründen, auch wenn Missionare daran beteiligt waren. Zu jener Zeit gab es keine klare Abgrenzung zwischen Religion und politischer Macht. Das Ideal des „*compelle entrare*“

(vgl. Lk 14,23: „nötige die Leute zu kommen“) rechtfertigte die missionarischen Anstrengungen. Auf Seiten der Menschen hat es ebenfalls geholfen, dass die kosmischen Religionen unter den Schirm einer metakosmischen Religion (Christentum) kamen und der Grundsatz „*cujus regio eius religio*“ galt, so dass es nicht zu großer religiöser Gewalt kam. In Asien waren die Kolonialherren eher am Handel als an religiösen Angelegenheiten interessiert, und das Christentum hatte weniger Erfolg als der Islam dabei, sich angesichts anderer metakosmischer Religionen wie des Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus und Islam durchzusetzen, außer auf den Philippinen unter spanischer Herrschaft. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es Religionskriege in Mittel- und Nordeuropa zwischen Protestanten und Katholiken. Diese hatten auch politische Gründe, wobei die protestantische Identität dazu genutzt wurde, die Einheit des katholisch dominierten Reiches aufzubrechen.

ISLAM

Am Anfang wurde der Islam nicht freudig begrüßt. Mohammed musste aus Mekka fliehen und eine Armee aufstellen, um sich selbst und den Islam zu verteidigen. Nach seinem Tod wählten die Sunniten einen politisch-militärischen Führer (Kalifen), wohingegen die Schiiten die Führung in der Nachfolge des Propheten sahen (Imamat). Eine besondere, sowohl defensive als auch offensive Tradition des Dschihad entstand. Der Islam verbreitete sich nicht nur durch Handeltreibende, sondern auch durch den Dschihad in Nordafrika und Südeuropa, im Nahen Osten, Indien und in Südostasien (Malaysia und Indonesien). Der Zweite Weltkrieg führte zum völligen Zusammenbruch des islamischen Reiches. In der Post-Kolonialzeit gab es ein Wiedererstarken des Islam und eine Bestätigung der muslimischen Identität, insbesondere durch die *Wahabi*-Bewegung. Der Begriff Dschihad gewann an Aktualität und wurde zum Symbol des Kampfes gegen die Herrschaft von Weltmächten, die ihren Ölreichtum direkt oder durch Stellvertreter zu kontrollieren trachteten. Es gab Bestrebungen, sich auf das zurückzubedenken, was man als die Grundsätze des Islam ansieht, und der Dschihad (gewaltsamer Kampf) bekam sowohl verteidigenden als auch offensiven Charakter, um den rechtmäßigen Platz der Muslime in der Welt wiederherzustellen. Gleichzeitig geht der Kampf zwischen Sunniten und Schiiten weiter, die beide die Sufis an den Rand drängen wollen.

SPANNUNGEN ZWISCHEN RELIGIÖSEN GRUPPEN

In der heutigen Zeit ist Gewalt zwischen religiösen Gruppen vor allem politisch motiviert, auch wenn politische Gruppen die Unterstützung der Religion suchen,

um eine Gruppenidentität zu bilden, die tief in den emotionalen Bindungen verwurzelt ist, die eine Absolutheit an sich haben, weil sie im religiösen Glauben verankert, jedoch nicht direkt von Gott inspiriert sind. In heutigen Mehrheitsdemokratien werden Minderheiten zwar toleriert, aber nicht als gleichwertig angesehen. Historische und andere Faktoren bleiben außen vor. Die Mehrheit in Sri Lanka hält das Land für buddhistisch und die hinduistische Minderheit für Einwanderer, obwohl sie schon vor 1200 Jahren ins Land gekommen ist. Die Mehrheit in Indien nimmt das Land als hinduistisch und das Christentum und den Islam als ausländische Religionen wahr, obwohl das Christentum für sich in Anspruch nimmt, 2000 Jahre alt zu sein. Die Christen auf den Philippinen akzeptieren die muslimischen Minderheitsgruppen im Süden nicht. Die Buddhisten in Myanmar akzeptieren die muslimischen Einwanderer aus Bangladesch nicht. Ein ethnischer Faktor kommt also auch noch ins Spiel, wenn verschiedene Religionen von verschiedenen ethnischen Gruppen praktiziert werden. Ein Malaysier ist normalerweise Muslim, wohingegen die Christen Chinesen, Inder oder *Adivasis* sein können. Die Christen in Thailand sind größtenteils chinesische Einwanderer, Stammesangehörige der Karen oder andere Ausländer. Die Mehrheit fühlt sich berechtigt, das Land zu dominieren. Die religiöse Identität ist nur ein zusätzlicher Faktor.

Beim Nahen Osten beispielsweise könnte man versucht sein, von einem Konflikt zwischen dem christlichen Westen und dem muslimischen Nahen Osten zu sprechen, wenn man sich die Brille von Samuel Huntington aufsetzt. George W. Bush sah tatsächlich in Saddam Hussein den Satan und beschrieb den Einmarsch im Irak als Kreuzzug. Ein kürzlich veröffentlichter britischer Untersuchungsbericht über den Irakkrieg, dessen Abschluss sechs Jahre brauchte, hat den britischen Premierminister Tony Blair rundweg dafür verurteilt, dass er Bush blind unterstützt hat, ohne einen Beweis für die Notwendigkeit eines Krieges zu haben. Haben Bush und Blair hier wirklich einen religiösen Krieg gesehen? Haben sie wirklich als Christen Krieg geführt? Wir alle verurteilen zu Recht die Angriffe auf die Zwillingstürme in New York und kürzlich in Frankreich, Belgien und Deutschland und beklagen den Verlust unschuldiger Menschenleben. Wir sprechen von „islamischem“ Dschihad und Terrorismus. Aber warum spricht niemand über die von Amerika und seinen Alliierten über viele Jahre auf den Nahen Osten abgeworfenen Bomben, die tausende Menschen getötet und Millionen zu heimatlosen Flüchtlingen gemacht haben, die überall in der Welt umherirren, Länder destabilisieren, lokale Konflikte auslösen und internationale Dschihadisten inspirieren? Wir können kaum von islamischem Terrorismus sprechen, wenn muslimische Armeen sich gegenseitig mit Waffen umbringen, die der Westen ihnen verkauft hat, und Bomben an den für Muslime heiligen Stätten wie jüngst das Grab des Propheten in Medina zünden.

Warum spricht niemand außer Papst Franziskus über die Waffenhändler? Der Islamische Staat ist eine politische Gruppe, auch wenn er versucht, sich religiös zu rechtfertigen. Das ist ein klarer Gebrauch der Religion zu politischen Zwecken, um politische Gewalt zu legitimieren. Meiner Meinung nach sollten wir heute sehr vorsichtig sein, wenn wir über interreligiöse Gewalt sprechen. Es sind nicht wirklich religiöse Menschen, die der Gewalt frönen. Es sind alle Arten von Abenteurern, die sich mit einer religiösen Identität tarnen, um ihre politischen Ziele zu verfolgen. Es sind auch keine religiösen Fundamentalisten, denn sie verteidigen keine religiösen Grundsätze oder Ideale.

RELIGIONEN UND GEWALT

Die Religionen selbst haben jedoch keine eindeutige Haltung zur Gewalt. Es ist nicht richtig, zu sagen, dass Religionen gewaltfrei sind und Gewalt nur rechtfertigen, die von Politikern betrieben wird. Im Hinduismus wird in den *Puranas* und den Epen vom gerechten Krieg zwischen Gut und Böse gesprochen, wohingegen die Upanishaden sich auf die persönliche Verwirklichung der Einheit allen Seins konzentrieren. In der *Bhagavad Gita* zwingt Krishna Arjuna zu kämpfen, weil es seine Pflicht ist. Die heutigen Anhänger der *Hindutva* scheinen lieber den Krieger Rama darzustellen, weil Krishna selbst nicht gekämpft hat. Die Götter Shiva, Vishnu und Kali werden mit vielen Waffen in ihren Händen dargestellt. *Bhakti*-Poeten wie z. B. Sundarar greifen die Jains ziemlich brutal an. Die Jains verurteilen jedwede Verletzung jeder Art von Leben. Aber die Könige der Jains im Süden waren nicht immer gewaltfrei. Buddha predigte zwar keine Gewalt, aber leider rufen einige buddhistische Mönche dazu auf, obwohl sie das im Namen des Buddhismus als Religion nicht tun sollten.

Das Christentum kann Jesus Christ nicht als Rechtfertigung für Gewalt heranziehen. Jesus ertrug lieber selbst Gewalt, als Gewalt an anderen zu verursachen. „Die andere Wange hinhalten“ und „seine Feinde lieben“ waren seine Losungen. Trotzdem hat das Christentum die Theorie vom „gerechten Krieg“ entwickelt und sich bewusst auf Kreuzzüge eingelassen, die von Heiligen wie Bernardus gepredigt wurden. Christliche Priester segneten Armeen und begleiteten sie als Militärseelsorger. Die heutigen Befreiungstheologen greifen auf das Alte Testament zurück, um revolutionäre Gewalt zu rechtfertigen. Erst Papst Franziskus hat begonnen, sich sogar gegen die Todesstrafe auszusprechen.

Der Islam spricht immer vom Dschihad. Obwohl dieser angeblich vor allem Selbstdisziplin ist, rechtfertigt er einen Verteidigungskrieg und sogar einen Angriffskrieg, wenn er dazu beiträgt, die muslimische *Umma* einzusetzen. Mohammed hat jedoch den Juden und Christen als Leute der Schrift besonderen Schutz angeboten, weil sie mit ihm die Offenbarung von Allah teilen.

RELIGIONEN KÖNNEN ZUSAMMENARBEITEN

Wir können jedoch argumentieren, dass alle Religionen bereit sind, sich sogar mit Gewalt dem entgegenzustellen, was sie als Ungerechtigkeit oder Übel ansehen. Die Bereitschaft zur Gewalt gegen andere Religionen könnte abgemildert oder sogar abgelehnt werden, wenn andere Religionen als Werke nicht des Bösen, sondern Gottes angesehen werden. Im Koran steht, dass es bei Religion keinen Zwang geben darf und dass die „Warner“ (Propheten) zu allen Menschen geschickt worden sind. Heutige islamische Gelehrte glauben, dies bezöge sich nicht nur auf das Judentum und Christentum, sondern auf alle Religionen. Im modernen Hinduismus wird tendenziell betont, dass so, wie alle Flüsse zum Meer führen, alle Religionen zu Gott führen. Der Heilige Johannes Paul II behauptete, der Heilige Geist wohne und wirke in den Herzen aller menschlichen Wesen und auch in allen Kulturen und Religionen. Papst Franziskus wusch die Füße von Muslimen und Hindus. Wenn dieser Respekt für andere Religionen eine gemeinsame Überzeugung ist, dann müssen Religionen als solche nicht gegeneinander kämpfen. Im Gegenteil, sie können sich zusammentun, um Ungleichheit und Ungerechtigkeit in all ihren Formen zu bekämpfen. Der transzendente und inklusive Gott, der nicht das Privateigentum irgendeiner Religion ist und der über allen und jenseits aller Religionen steht, kann wirklich das vereinende Prinzip aller Gläubigen sein. Daher müssen die Anhänger der verschiedenen Religionen Gott nicht auf ihre Größe herunterbrechen, sondern sollten sich bemühen, über sich selbst hinaus zu wachsen und ihre religiös-theologischen Strukturen jenseits aller Namen und Formen zu Gott zu erhöhen.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Rolle der Religion in der Gesellschaft ist, die Gegenwart Gottes, der sich auf verschiedene Weise manifestiert, spürbar zu machen, als Quelle der Inspiration und Ermächtigung, Gutes zu tun und Gemeinschaft zu fördern. Die Menschen verpacken Gott in verschiedene soziokulturelle und politische Formen und nutzen Gott, um ihre eigene soziopolitische Identität zu stärken und ihr Streben nach Macht und Kontrolle zu fördern. Wettbewerb zwischen verschiedenen Gruppen führt zu Gewalt und Konflikt. Am Ende machen die Menschen noch Gott und die Religionen für ihr Dilemma verantwortlich. Vielleicht ist es Zeit, Gott von den verschiedenen religiösen Strukturen zu befreien und diese zu Wegen einer echten Gott-Erfahrung zu machen, damit Menschen ihre Religionen als Instrumente nicht für Wettbewerb und Streit, sondern für Zusammenarbeit verwenden, um Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt zu verbreiten.

RELIGIONS AND VIOLENCE: AN ESSAY

Abstract: *the essay presupposes interreligious violence as a daily phenomenon in the world. It attributes to the religions themselves the responsibility of this reality. At the same time it claims that these same religions also have the potential to contribute to peace and its construction. The focus of its attention is on the Middle East, highlighting religious identity, community, and religious fundamentalism as matrices of this ambiguity. It also focuses its attention on the religious realities in Sri Lanka, characterizing the significance of the religions present there. It concludes that, beyond differences, disputes and hostilities, religions can (re)discover and empower themselves in the works for dialogue, communion, justice and world peace.*

Keywords: *Religions. Violence. Peace. Middle East.*